

# I EINLEITUNG

Zypern war seit der Herrschaftszeit Ptolemaios' I. dauerhafter Bestandteil des Ptolemäerreiches. Im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. war die Insel im Verlauf der Thronstreitigkeiten in Alexandria zeitweise eine Art Nebenkönigreich oder Vizekönigtum. Verschiedene Ptolemäer verbrachten hier jeweils einige Jahre als aus Alexandria vertriebene Exilkönige, bevor sie nach Ägypten zurückkehren und die Herrschaft wieder an sich reißen konnten. 58 v. Chr. wurde die Insel von Rom annektiert, gelangte noch einmal als Geschenk Cäsars an Kleopatra 47 v. Chr. unter ptolemäische Herrschaft und fiel nach der Schlacht von Actium endgültig an Rom. Spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. war die Hafenstadt Paphos Verwaltungshauptstadt des ptolemäischen Zypern<sup>1</sup>.

Bei den Ausgrabungen, die Kyriakos und Ino Nicolaou in den 60er und 70er Jahren in Paphos durchgeführt haben, kamen unter den römischen Mosaiken im »Haus des Dionysos« in sekundär verlagelter Füllerde viele Tausende von tönernen Bullen mit Siegelabdrücken zutage, die, wie an den Papyrusabdrücken auf den Rückseiten zu erkennen ist, einst zur Versiegelung von Papyrusurkunden gedient haben<sup>2</sup>. Das Archiv, in dem diese Urkunden aufbewahrt worden waren, ist offenbar in Flammen aufgegangen, wobei die tönernen Bullen zu Terakotta gebrannt wurden und auf diese Weise überdauert haben. Wann diese Zerstörung, und damit das Ende des Archivs, stattgefunden hat, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Hatte ich zunächst angenommen, dass dieses Papyrusarchiv bei Unruhen im Gefolge der Schlacht von Actium (31 v. Chr.) in Flammen aufgegangen sein könnte, so machte mich F. G. Maier darauf aufmerksam, dass ebenso gut oder noch wahrscheinlicher ein für das Jahr 15 v. Chr. auf Zypern überliefertes Erdbeben Ursache der Katastrophe gewesen sein kann<sup>3</sup>. Mit diesem späteren Datum lässt sich auch besser die Existenz eines Bildnisses des Augustus (S 51) unter den Siegelabdrücken aus diesem Archiv in Einklang bringen.

Unter den insgesamt ca. 11 000 Siegelabdrücken aus diesem Fundkomplex befinden sich über 1000 Exemplare mit hellenistischen Herrscherporträts, in der Regel als solche erkennbar an dem Diadem<sup>4</sup>, die sich teils aufgrund der Physiognomien, teils auch durch ägyptische Attribute als Bildnisse ptolemäischer Könige und Königinnen identifizieren lassen. Dass es sich bei der ganz überwiegenden Mehrzahl dieser Herrscherporträts um Ptolemäer handelt, wird auch durch die auffallend breite Form der Diademe dieser Bildnisse nahe gelegt, die als ein spezifisches Kennzeichen der späten Ptolemäerporträts des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. anzusehen ist<sup>5</sup>.

Sehr viele der eindeutig als ptolemäische Herrscherporträts identifizierbaren Siegelbilder aus diesem Fundkomplex sind in mehreren, in einzelnen Fällen auch in zahlreichen Abdrücken erhalten. Zieht man diese insgesamt über 300 Wiederholungen verschiedener Siegelbilder sowie eine Reihe von nicht eindeutig zuzuordnenden Fragmenten von der Gesamtzahl der erhaltenen Siegelabdrücke ab, so ergibt sich immer noch die enorme Anzahl von über 680 verschiedenen Siegeln mit ptolemäischen Herrscherbildnissen, die in den Tonbullen des verbrannten Archivs von Paphos dokumentiert sind! Die Zahl der erhaltenen Ptolemäerbildnisse

1 Kurzer geschichtlicher Überblick über das ptolemäische Zypern: Nicolaou – Mørkholm 1976, 13–20; vgl. R. S. Bag-nall, *The Administration of the Ptolemaic Possessions outside Egypt* (Leiden 1976) 38–79. Zu Paphos s. auch Maier – Karageorghis 1984, 224–250; J. Młynarczyk, *Nea Paphos in the Hellenistic Period. Nea Paphos III* (Warschau 1990) 108–142.

2 Vorläufige Veröffentlichungen zu diesem Fundkomplex: K. Nicolaou, *11.000 Seal Impressions in Cyprus* (New Paphos), *ILN* 259, 1971, 51–53; K. Nicolaou, *Archaeological News from Cyprus* (1970), *AJA* 76, 1972, 315; K. Nicolaou, *Oriental Divinities Represented on the Clay Sealings of Paphos*, in: M. B. de Boer – T. A. Edridge (Hrsg.), *Hommages à M. J. Vermaseren*, *EPRO* 68 (Leiden 1978) 849–853; I. Michaelidou-Nicolaou, *Inscribed Clay Sealings from the Archive of Paphos*, in: D. M. Pippidi (Hrsg.), *Actes du VIIe Congrès International d'Épigraphie Grecque et Latine*,

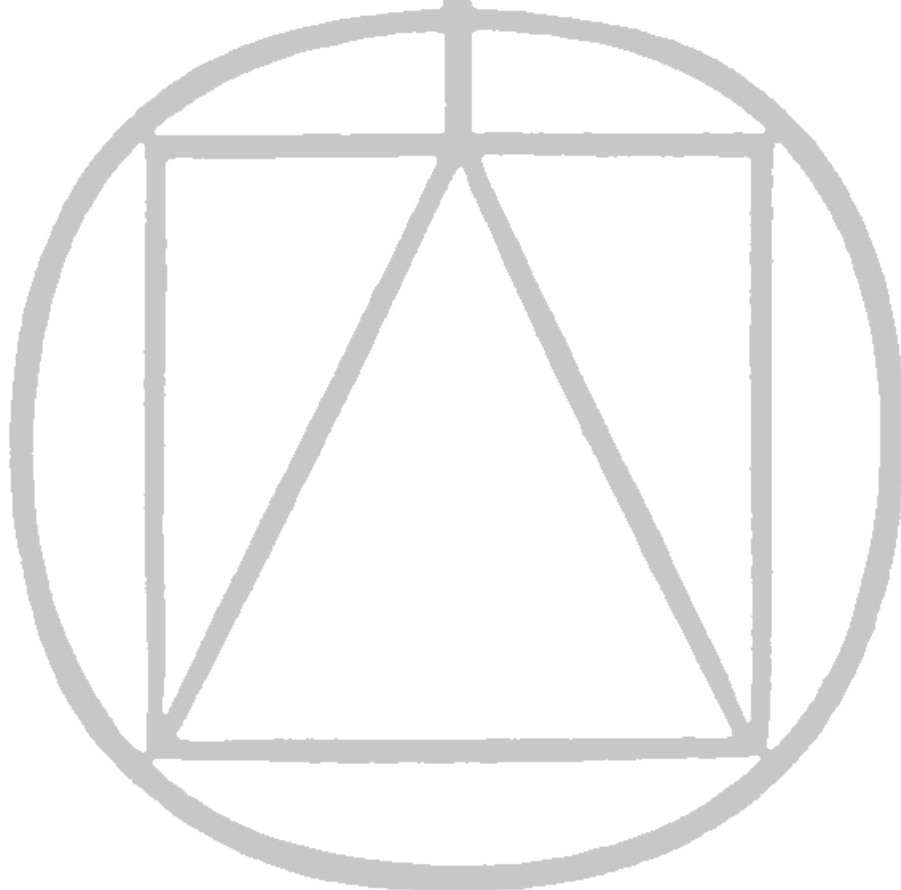
Constantza 9.–15. September 1977 (Bukarest 1979) 413–416; I. Michaelidou-Nicolaou, *Η απεικόνιση του ναού της Αφροδίτης στα πήλινα σφραγίσματα της Πάφου*, in: *Φίλια έπη εις Γεώργιον Ε. Μυλωνάν 3* (Athen 1989) 245–249; I. Nicolaou, *The Contribution of the Numismatic Evidence to the Dating of the Seal Impressions from the »Archives« of the City of Ancient Paphos*, in: K. A. Sheedy – C. Papageorgiadou-Banis (Hrsg.), *Numismatic Archaeology – Archaeological Numismatics. Proceedings of an International Conference to Honour Dr. Mando Oeconomides in Athens 1995* (Oxford 1997) 47–53 Abb. 1; vgl. auch Kyrieleis 1996, 315 mit Anm. 1.

3 Maier – Karageorghis 1984, 250 mit Anm. 9

4 Zu den verschiedenen Formen und Trageweisen hellenistischer Königsdiademe s. Salzmann 2012, 337–383.

5 Kyrieleis 1975, 69; Salzmann 2012, 340 f.

auf Siegeln, die bisher im Wesentlichen nur durch einige wenige originale Siegelringe und -steine sowie durch die Siegelabdrücke aus Edfu bekannt waren<sup>6</sup>, erfährt hierdurch einen unglaublich reichen Zuwachs. Darüber hinaus bedeutet diese erstaunlich große Zahl von Siegelbildnissen aus Paphos auch, wie im Folgenden zu sehen sein wird, eine beträchtliche Bereicherung der spätptolemäischen Herrscherikonographie. Und nicht zuletzt gibt diese große Gesamtmenge unterschiedlicher Siegelbildnisse aus Paphos, die ja nur ein zufälliger Ausschnitt des tatsächlichen Bestandes an Königssiegeln des Ptolemäerreiches sein kann, insbesondere aber auch die hohe Anzahl unterschiedlicher Siegel, die ein und demselben Herrscher zuzuordnen sind – in einem Falle (Gruppe L) sind es über 250! – eine ganz neue Vorstellung von der Masse der Siegelringe mit Herrscherporträts, die im späteren Ptolemäerreich jeweils im Gebrauch gewesen sein müssen.



6 Milne 1916, 87–101 Taf. 4. 5.

## II ERHALTUNGSZUSTAND

Erkennen und Interpretieren der Siegeldarstellungen und insbesondere die Zuordnung einzelner Bildnisse zu anderen Darstellungen derselben Persönlichkeit hängt entscheidend davon ab, wie vollständig und deutlich der Siegelabdruck jeweils ist. In dieser Hinsicht lassen die Siegelporträts von Paphos einige Wünsche offen; in manchen Fällen ist es geradezu frustrierend, dass ausgerechnet ikonographisch besonders interessante Darstellungen nur fragmentarisch erhalten oder in wichtigen Einzelheiten verunklärt sind. Die mannigfachen Einschränkungen der Erkenntnismöglichkeiten sind teils auf die besondere Art der Entstehung der Abdrücke, teils auch auf deren spätere Schicksale zurückzuführen.

So ist z. B. in den meisten Fällen zu beobachten, dass die Siegel von vornherein nicht in ganzer Größe ausgeprägt waren. Die Tonbullen des Archivs von Paphos sind fast durchweg relativ klein. Es muss sich um eine Art Standardgröße handeln, die nur in relativ seltenen Fällen ca. 1,4 x 1,0 cm überschreitet. Die geringe Größe der Tonbullen ist auch sonst für Einzelsiegel auf ptolemäischen Papyrusurkunden charakteristisch<sup>7</sup>. Die verwendeten Siegel aber waren in vielen Fällen größer als die zu stempelnden Tonklümpchen, so dass nur ein Teil des Siegelbildes auf der Bulle Platz finden konnte. Allerdings hat man offenbar in der Regel darauf gesehen, dass in solchen Fällen wenigstens der Kopf möglichst vollständig abgedrückt würde, und hat das Siegel entsprechend mit seinem oberen Teil in die Tonbulle gepresst. Deshalb ist in sehr vielen Fällen die Büste nicht mitgeprägt oder durch den Rand der Bulle beschnitten. Aber auch Teile des Kopfumrisses und des Profils oder Attribute der Dargestellten sind häufig dieser Diskrepanz der Größe von Siegel und Bulle zum Opfer gefallen. Wenn es mehrere Abdrücke von ein und demselben Siegel gibt, lassen sich solche Defizite teilweise dadurch ausgleichen, dass der eine Abdruck dieses, der andere jenes Detail wiedergibt und sich die Darstellungen somit gegenseitig ergänzen.

Da die Tonbullen fast immer zu klein für die Siegel sind, ist auch der Siegelrand nur in den seltensten Fällen vollständig abgedrückt. Meist sind nur Teile desselben erkennbar, und bei der überwiegenden Anzahl der Abdrücke sind Form und Siegel nicht mehr ganz exakt zu bestimmen.

Bei dem winzigen Format der Siegelbilder können die Porträts nur durch eine relativ geringe Auswahl an individuellen physiognomischen Charakteristika gekennzeichnet sein und an diesen erkannt werden. Deshalb schränkt es die Vergleichs- und Benennungsmöglichkeiten unter Umständen erheblich ein, wenn das Siegel zu schwach abgedrückt oder beim Stempeln auch nur minimal verrutscht ist, was gelegentlich beobachtet werden kann. Beeinträchtigt wird die Bildqualität ferner durch Beschädigungen, die einzelne Abdrücke erlitten haben, bevor noch der Siegelton getrocknet war. Am häufigsten sind hier die Spuren von Papyrusblättern, die sich entweder beim Zusammenfallen des Dokuments oder durch Übereinanderstapeln frisch gesiegelter Papyrusurkunden in den weichen Ton eingepresst haben. Auch Einprägungen anderer Art, durch die Einzelheiten der Darstellung verunklärt werden, sind häufiger zu beobachten. Dazu zählen Fingerabdrücke und Abdrücke von Schreibgerät (?) sowie Kerben oder Kratzer, die durch unachtsamen Umgang mit dem frisch gesiegelten Schriftstück entstanden sind.

Nahezu alle diese Siegelabdrücke weisen mehr oder weniger stark verriebene Stellen auf, wobei naturgemäß die höheren Teile des Reliefs mehr in Mitleidenschaft gezogen sind als die flacher und geschützter liegenden Stellen. Wann und wie es zu solchen teilweise erheblichen Beeinträchtigungen der Oberflächen gekommen ist, lässt sich nicht sicher bestimmen. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, dass in vielen Fällen der noch weiche Siegelton durch Hin- und Herschieben übereinander gestapelter Papyri so strapaziert wurde, dass sich einzelne Partien der Abdrücke abnutzten. Da die Tonbullen auch nach dem Trocknen nicht sehr hart waren, kann es auch in diesem Zustand zu weiterem Abrieb gekommen sein, was allerdings doch wohl eine intensivere oder häufigere Einwirkung durch Hantieren mit den gesiegelten Papyri voraussetzt.

Die übrigen Beschädigungen der Siegelabdrücke sind wohl erst entstanden, als die zugehörigen Schriftstücke in Flammen aufgegangen und das Archiv in Schutt und Asche gelegt war. Sowohl beim Brand und beim

<sup>7</sup> Zu den verschiedenen Formen der Siegelung ptolemäischer Papyri s. O. Rubensohn, *Elephantine-Papyri* (Berlin 1907) Taf. 1–3; vgl. M. Pieper, *Die Siegelung in den griechischen*

*Papyri Ägyptens*, *Aegyptus* 14, 1934, 245–252; Vandorpe 1996, 231–243 Taf. 45. 46, 7.

Einstürzen der Behältnisse oder Regale, in denen die Archivalien lagerten, als auch bei der späteren Umsetzung und Wiederverwendung des Brandschuttes als Füllmaterial dürften viele Bullen zerbrochen oder einzelne Stücke von ihnen abgesplittert sein.

Eine charakteristische Form der Beschädigung ist das Aufbrechen des Tones an den Stellen, an denen der Papyrusfaden, mit der das Schriftstück umschnürt und versiegelt war, durch die Tonbulle hindurchführte. Durch Verkohlen des Papyrusfadens in der Tonbulle bildete dieser Fadenkanal einen Hohlraum, der nahe den Rändern der Bulle oft nur von einer dünnen Tonschicht bedeckt war und folglich an diesen Stellen besonders leicht aufbrechen konnte. Wie an den charakteristischen Ausbruchstellen an den oberen oder unteren Rändern der Bullen zu erkennen ist, führte bei den allermeisten, wahrscheinlich sogar bei allen diesen Siegelabdrücken ein Papyrusfaden ungefähr senkrecht durch die Tonbulle hindurch. Die Siegel dienten also zweifellos zur abschließenden Versiegelung von Papyrusurkunden. Da jeweils nur ein einzelnes Siegel auf jeder Tonbulle erscheint, kann es sich bei den hiermit versiegelten Urkunden nicht um die bekannten, von mehreren Zeugen besiegelten doppelt ausgefertigten Verträge gehandelt haben<sup>8</sup>. Die Art der Versiegelung mit jeweils nur einem Siegel mit Herrscherbild lässt vielmehr auf einfach gerollte oder gefaltete Briefe mit amtlichem Inhalt schließen<sup>9</sup>.

Bei einer ganzen Anzahl der Siegelabdrücke (z. B. A 3; H 2. 3; K 5; L 266; N 4. 44; O 5. 6; P 42. 69. 78. 82; S 35. 42. 44. 50) ist jeweils ein mandelförmiger Einstich in oder bei dem Ohr des Dargestellten zu beobachten. Diese Einstiche, die offensichtlich unmittelbar nach der Siegelung der Papyrusdokumente mit einem spitzen Instrument wie z. B. einem Schreibgriffel in den noch weichen Siegelton gesetzt worden waren, sind zu häufig und in der Form zu gleichartig, als dass man sie als zufällige Beschädigungen betrachten könnte. Es muss sich vielmehr um eine Art intentionaler Kennzeichnungen handeln, deren Urheber und Zweckbestimmung allerdings unbekannt bleiben.

Die Risse, die viele der Abdrücke aufweisen, können sowohl beim Trocknen des Tones als auch beim Brand des Archivs entstanden sein. Fein geschlämmter und wenig gemagerter Ton wie die speziell zubereitete »Siegelerde« (γῆ σιμαντρική) neigt beim Trockenwerden, insbesondere aber bei der Härtung durch Hitze, zur Bildung von Rissen. Auch diese können, wenn sie an physiognomisch entscheidenden Stellen wie den nur wenige Millimeter messenden Einzelformen des Gesichts auftreten, die originale Form verfälschen.

Die Verwitterung schließlich, deren Spuren manche Siegelabdrücke aufweisen – meist nur leicht, gelegentlich aber auch bis zur Unkenntlichkeit von Einzelheiten –, dürften vor allem in der Zeit nach der Zerstörung der Papyrusdokumente entstanden sein, als die Tonbullen als Schutt teilweise für längere Zeit der Witterung ausgesetzt gewesen sein mögen oder später jahrhundertlang in der abwechselnd feuchten und trockenen Erde gelegen haben. Dass vor allem die Bodenverhältnisse eine Ursache für die mehr oder weniger angegriffenen Oberflächen der Siegelabdrücke von Paphos gewesen sein könnten, lehrt unter anderem der Vergleich mit den Abdrücken von Edfu (Anm. 6). Diese weisen nämlich so gut wie keine Verwitterungsspuren auf, anscheinend deswegen, weil sie im konstant trockenen Sandboden Oberägyptens die Zeiten überdauert haben.

8 Vandorpe 1996, 232–235. 258–261 Nr. 5–20 Taf. 45, 1.

9 Vgl. Vandorpe 1996, 241. 267 f. Nr. 72–92 Taf. 45, 5. Das Siegelbild eines Briefes, ebenda 268 Nr. 84, zeigt ein Herrscherbild mit Diadem!

### III FORM UND STIL

Da die ovale Form, die nahezu alle diese Abdrücke aufweisen, typisch für Siegelringe ist, dürften diese Porträt-siegel durchweg von Siegelringen stammen<sup>10</sup>. Wie bereits bemerkt, ist bei den Abdrücken nur in seltenen Fällen der ganze Umriss der verwendeten Siegel erhalten. Die Tonbullen waren entweder zu klein, um die ganze Siegelfläche aufzunehmen, oder die Siegel wurden nicht genau in der Mitte der Bulle aufgesetzt. Relativ gering ist auch die Zahl der Abdrücke, bei denen die Ringfassung des Siegels mit ausgeformt worden ist (C 14. 18; F 7. 35; H 8; J 6; L 90. 195. 244; N 14. 27; P 71. 72; Q 2. 9. 27. 32; S 23. 45). In diesen Fällen ist es wahrscheinlich, dass das verwendete Siegel eine Gemme war. In einem Falle ist dies ganz sicher: an den Abdrücken Gruppe L 88–91 ist zu verfolgen, dass ein zunächst intakter Siegelstein in zwei Teile zersprungen, aber auch in diesem beschädigten Zustand weiterhin zum Siegeln benutzt worden ist. Im Übrigen ist aber im Einzelnen kaum zu entscheiden, ob das Porträt in eine Gemme oder in eine metallene Ringplatte geschnitten war. Von solchen Ringen mit Herrscherporträts geben originale metallene Siegelringe oder Gemmen, die als Ringsteine dienten, noch eine Vorstellung<sup>11</sup>.

Aus dem Abdruck in Ton geht nicht hervor, ob das verwendete Siegel ein geschnittener Stein oder eine metallene Ringplatte war. Dass es möglicherweise vor allem metallene, und zwar bronzene Ringsiegel waren, von denen die Mehrzahl der Siegelabdrücke mit Herrscherporträts stammen, könnte ein Gedanke nahe legen, der hier, natürlich mit der gebotenen Zurückhaltung, geäußert sei. Angeregt wird diese Überlegung durch die von Dietrich Willers gemachte Entdeckung, dass es Gussrepliken bronzener Siegelringe mit Königsporträts gegeben hat<sup>12</sup>. Solche Siegelringe wurden anscheinend, wie Willers anhand zweier nahezu formgleicher bronzener Siegelringe überzeugend darlegt, in Serien gegossen und anschließend stellenweise in Kaltarbeit mit der Hand nachgraviert, wodurch sich in der Grundform vollständige Übereinstimmung, in Einzelheiten aber mehr oder weniger deutliche individuelle Abweichungen ergaben.

Diese Beobachtungen sind in mehr als einer Hinsicht auch für den hier behandelten Komplex von Siegelabdrücken interessant. So könnte etwa das im wesentlichen mechanisch-reproduktive, nur in Kleinigkeiten individuell gestaltende Herstellungsverfahren, das für solche bronzenen Siegelringe anzunehmen ist, eine Erklärung dafür liefern, dass viele unserer Siegelbildnisse jeweils einem nahezu identischen Grundmodell folgen und nur durch kleine individuelle Unterschiede als Abdrücke verschiedener Siegel zu erkennen sind. Auch die bemerkenswerte stilistische Einheitlichkeit großer Gruppen dieser Siegelabdrücke, die man als Indiz für Entstehung in einer Werkstatt ansehen könnte, fände so eine plausible Erklärung. Wenn diese in Serienproduktion hergestellten Siegelringe außerdem, wie Willers wahrscheinlich machen kann<sup>13</sup>, Erzeugnisse offizieller, vom ptolemäischen Königshof kontrollierter Werkstätten waren, dann ergeben sich daraus auch neue Denkmöglichkeiten im Hinblick auf die Funktion und die Inhaber dieser Siegel.

Die Größe ist bei der überwiegenden Anzahl der Siegel ungefähr gleich. Dieses Durchschnittsmaß von ca. 1,4 x 1,0 cm wird nur von relativ wenigen Beispielen deutlich überschritten, wobei es sich fast immer auch um künstlerisch bedeutende Siegel handelt (z. B. C 15. 72. 82. 83; E 21. 24. 37. 41. 68; L 6. 10. 78. 134. 215–218. 279; N 1. 52–54; Q 18). In der Regel füllt die Darstellung das ganze Oval der Siegelfläche fast bis zum Rand aus. Nur in wenigen Fällen ist das Porträt so klein, dass viel freies Bildfeld bleibt (z. B. C 1. 74; D 1; E 63. 81. 108; L 8; J 6).

Mit wenigen Ausnahmen, die durch einfachere oder schematische Ausführung aus dem Rahmen fallen, ist die künstlerische Qualität dieser Porträtssiegel sehr gut, bei manchen Exemplaren auch herausragend.

10 Zu Formen und Gebrauch von Siegelringen vgl. J. Stroszeck, Fingerringe und Siegel im Kerameikos, AA 2001, 13–26; Gerring 2000, 20–116 Abb. 1. Zu eisernen Siegelringen vgl. G. Touratsoglou, Δακτύλιον εικόνα σίδηρον ἔχοντα, in: P. Adam-Veleni (Hrsg.), Μύρτος. Μνήμη Ιουλίας Βοκοποπούλου (Thessaloniki 2000) 533–541.

11 Vgl. Kyrieleis 1975, 18; 63 Anm. 234; 68 Anm. 266 Taf. 8, 4; 46, 5, 6; 55, 16; Spier 1989, 23–25 Abb. 6–8. Bronzene Sie-

gelringe mit Ptolemäerporträts: W. M. F. Flinders Petrie, Objects of Daily Use (London 1927) 17 Nr. 156. 158 Taf. 13; O. Neverov, A Group of Hellenistic Bronze Rings in the Hermitage (russisch), VDI 127, 1, 1974, 106–115 Abb. 1 a. b; Willers 2007, 82–90 Taf. 8. 11, 4–6.

12 Willers 2007, 76 f. Taf. 8, 1–9.

13 Willers 2007, 87–90.

## IV ATTRIBUTE UND SYMBOLE

Viele der hier vorgelegten Königsporträts sind zusätzlich zu dem Diadem mit Attributen versehen, die in der griechischen und griechisch-ägyptischen Bildsprache symbolische Kennzeichen von Göttern sind. Wie an anderer Stelle etwas ausführlicher dargestellt<sup>14</sup>, bedeutet das Vorkommen solcher Götterattribute nicht, dass der dargestellte Herrscher jeweils mit dem Gott identifiziert worden wäre, dessen Attribute er trägt. Allein schon die realistische und individuelle Porträthaftigkeit vieler dieser Bildnisse steht dieser Vorstellung entgegen, ebenso wie die Tatsache, dass ein und dasselbe Königsbildnis auch mit den Attributen verschiedener Gottheiten versehen sein kann. Das bekannteste Beispiel für diese ikonographische Häufung unterschiedlicher Götterattribute sind die Goldmünzen Ptolemaios' III.<sup>15</sup> Es handelt sich vielmehr um ein Bildmittel, durch das der dargestellte König als ›sichtbarer Gott‹ (ὄρατος θεός) sui generis idealtypisch mit den durch den Mythos allgemein bekannten Zügen und Eigenschaften der in den Attributen symbolisierten Götter ausgestattet wird. Dem mythologischen System der Griechen, das nur klar definierte Götterindividuen kennt, ist eine derartige Akkumulation der symbolischen Attribute verschiedener Göttergestalten fremd. Möglich ist diese Synthese unterschiedlicher göttlicher Aspekte in einer Herrscherperson jedoch vor dem Hintergrund der ägyptischen religiösen Mythologie und ihres komplexen Gottesbegriffs. Gemeint ist hier eine Eigenart der ägyptischen Gotteskonzeption, nach der die Götter in bestimmten kultischen Zusammenhängen Wesen und Eigenschaften anderer Götter in sich vereinigen können<sup>16</sup>. Diese ›pantheistische‹ Konzeption kommt auch in ägyptischen Bildarstellungen vergöttlichter Ptolemäer und Ptolemäerinnen mit ihren aus verschiedenen Göttersymbolen zusammengesetzten Ritualkronen zum Ausdruck<sup>17</sup>.

### IV.1 Strahlen

Sehr viele der männlichen Königsbildnisse dieser Siegelabdrücke haben eine Aureole aus Strahlen, die entweder vom Diadem oder vom oberen Kopfumriss ausgehen. Dieser Strahlenkranz ist das weitaus häufigste Apotheosezeichen dieser Porträtserien. Anfänglich wohl in erster Linie als bildliches Kennzeichen des Helios verstanden, scheint sich dies ursprünglich solare Attribut in der Bildsprache der ptolemäischen Herrscherrepräsentation zu einer bedeutungsvollen Insignie entwickelt zu haben, welche den Träger als glanzvollen Bringer von Glück und Segen kennzeichnet<sup>18</sup>. Dieser Insigniencharakter der königlichen Strahlenaureole – einer ›Krone‹, die ja in den Zackenkronen mittelalterlicher Könige und Kaiser weiterlebt – wird besonders anschaulich in dem Strahlendiadem, das auf ptolemäischen Goldmünzen ein Füllhorn bekrönt<sup>19</sup>.

### IV.2 Sterne

Bei einer Reihe der Königsporträts von Paphos erscheint über dem Diadem ein Stern (A 2; C 9. 32. 43–45. 62; E 2. 60; G 5; H 12; I 25; K 4; L 1. 52. 64. 88. 112. 151–153. 228. 229. 231; N 57). Die Bedeutung dieses Symbols als Zeichen der irdischen Apotheose und die damit verbundenen zeitgenössischen Vorstellungen sind in ei-

14 Kyrieleis 1986, 58–67.

15 Kyrieleis 1973a, 219 f. Abb. 4; Kyrieleis 1975, 28 f. Taf. 17, 1–4.

16 Hierzu grundlegend E. Hornung, *Der Eine und die Vielen* (Darmstadt 1971); vgl. Schoske – Wildung 1992, 7. 36–39. 73–75. 166–168.

17 Vgl. beispielsweise Quaegebeur 1978, 247–258 Abb. C–L.

18 Zur Bedeutung der Strahlenaureole im Hellenismus ausführlich: Bergmann 1998, 47–84; vgl. auch Svenson 1995, 19–23; Thomas 2001, 43 f.; Lorber 2011, 316–327 deutet den Strahlenkranz der Ptolemäerbildnisse auf Münzen als bildlichen Hinweis auf die Gleichsetzung des ägyptischen Königs mit Horus (›solar aspect of Horus‹); vgl. auch P. P. Iossif – C. C. Lorber, *The Rays of the Ptolemies*, RNum 2012, 197–224. Die Möglichkeit einer solchen ›ägypti-

schen‹ Deutung ist sicher nicht auszuschließen, doch ist andererseits zu bedenken, dass solche Münzbilder sich in erster Linie an griechische Betrachter wendeten, die solche Anspielungen kaum verstanden hätten. Zur Funktion der ptolemäischen Silber- und Goldemissionen als Zahlungsmittel für griechische Söldner und Offiziere vgl. Kyrieleis 1973a, 242 f.; Mørkholm 1979, 207 f.; Mørkholm 1983, 246; Lorber 2014, 118 mit Anm. 60; 128. Der Strahlenkranz als Herrscherattribut ist im Übrigen auch bei Münz- und Siegelbildnissen der Seleukiden nicht selten, vgl. Fleischer 1991, 46 f. Taf. 20 e; 22 a. b; 28 b; 31 g; 37 a. b; 43 f; Lindström 2003, 33 f. Abb. 24–26 Taf. 10–12. 14. 30. 31.

19 Kyrieleis 1973a, 219–221 Abb. 3. 4; Bergmann 1998, 60 Taf. 9, 3. 4.

nem früheren Beitrag ausführlich erörtert worden<sup>20</sup>, so dass an dieser Stelle nicht mehr näher darauf eingegangen werden muss. Nur in zwei Sonderfällen, einem in mehreren Abdrücken erhaltenen Siegelbild mit drei Sternen (C 29–31) sowie einer Darstellung mit Doppelstern über der königlichen Kausia (E 24), erscheint es möglich, aus dieser Sternsymbolik auf die Identität des dargestellten Herrschers zu schließen (s. hierzu unten S. 36. 38).

### IV.3 Kerykeion

Eine relativ große Anzahl der männlichen Königsbildnisse auf den Siegelabdrücken von Paphos ist mit dem Kerykeion, dem typischen Attribut des Gottes Hermes, ausgestattet, das jeweils schräg über die Schulter gelegt ist (C 35. 51; E 2. 3. 42. 65; F 10. 17; H 1. 2. 9–11; I 1. 3. 4. 16. 17. 28; L 45. 190. 209. 247. 248. 252. 277; M 22; N 21. 25. 40). In einigen Fällen kommen noch Schläfenflügel als weiteres Kennzeichen der Hermes-Ikonographie hinzu (E 42. 45; H 9; N 38). Die Ausstattung des Herrscherbildes mit Attributen des Hermes (vgl. auch die Hermesdarstellungen P 1–46) ist ein exklusives Phänomen der ptolemäischen Herrscherrepräsentation und erklärt sich durch die Gleichsetzung des griechischen Gottes Hermes mit dem ägyptischen Thot, dem Gott der Weisheit und Gerechtigkeit<sup>21</sup>. Besonders deutlich wird die ägyptische Komponente der ideologischen Verbindung des ptolemäischen Königsbildes mit der Gestalt des Hermes/Thot in einem ikonographischen Detail, das öfters bei den Ptolemäerbildnissen mit griechischen Hermes-Attributen zu beobachten ist. Gemeint ist hiermit ein spitzes, an ein Blatt erinnerndes Gebilde, das über dem Stirnhaar oder dem Diadem aufragt (H 10. 11; I 1. 4. 24. 25. 28; L 190; N 38. 42; O 7, fast durchweg bei den Hermesdarstellungen P 1–49)<sup>22</sup>. Wegen seiner Form wurde dieses charakteristische Kennzeichen von Hermesdarstellungen im griechisch-römischen Ägypten als Lotosblatt angesprochen<sup>23</sup>. Es gibt allerdings, worauf neuerdings einleuchtend hingewiesen wird<sup>24</sup>, gute Gründe, in diesem Attribut nicht ein Blatt, dessen symbolische Bedeutung rätselhaft wäre, sondern in Anlehnung an die ägyptische Götterikonographie eine Feder zu erkennen. Eine aufrecht stehende Feder ist in der ägyptischen Bildsprache das Symbol der Maat, der Göttin der gerechten Weltordnung<sup>25</sup>, kann aber auch als kennzeichnendes Attribut des Thot als »Herr der Maat« gedacht werden<sup>26</sup>. Da der ägyptische König aber auch als »Inhaber der Maat« mit Thot als dem Gott königlicher Eigenschaften verglichen wird<sup>27</sup>, ist die Deutung des blattartigen Gebildes über der Stirn ptolemäischer Könige als Feder der Maat kaum zu bezweifeln.

### IV.4 Ägis

Die Ägis als Herrscherattribut kommt zuerst, und zunächst ausschließlich, im hellenistischen Ägypten vor. Bekannte Beispiele sind Münzbildnisse Ptolemaios' I., Ptolemaios' III., Ptolemaios' VI. und Ptolemaios' VIII.<sup>28</sup>, die überlebensgroße Kalkstein-Statue eines späten Ptolemäers, wahrscheinlich Ptolemaios X. Alexandros, aus

20 Kyrieleis 1986, 56–72; vgl. Svenson 1995, 24–26; Bechtold 2011, 115–127.

21 Laubscher 1992, 317–322 Taf. 70. 71; Svenson 1995, 52–54; Thomas 2001, 35–42; vgl. Kyrieleis 1973b, 143 m. Anm. 74–79. Zu Thot vgl. auch Schoske – Wildung 1992, 75. 112–114.

22 Dasselbe Motiv auch auf Siegelabdrücken von Edfu: vgl. Milne 1916, 91 f. Nr. 68–72 Taf. 4.

23 Kyrieleis 1973b, 133; 135 mit Anm. 3; 142; Laubscher 1992, 317; 320 Anm. 30; Schäfer 1996, 133 Anm. 103; Thomas 2001, 50–52.

24 S. Pfeiffer, Bronzestatue des Hermes-Thot / Bronzestatue des Hermes-Mercurius-Thot, in: Beck u. a. 2005, 603–605 Nr. 178. 181.

25 LÄ III (1980) 1110–1119 s. v. Maat (W. Helck).

26 Thot als »Herr der Maat« wird symbolisiert durch Darstellungen des Ibis-gestaltigen Thot vor Maat mit Feder

bzw. vor einzeln stehender Feder: W. M. Petrie, Amulets (London 1914; Nachdr. Warminster 1972) 49 Taf. 42 Nr. 247 a. d. e; Roeder 1937, 63 f. Taf. 37 a–c; Schoske-Wildung 1992, 75. 114–119 zu Nr. 79–82; vgl. Pfeiffer a. O. (Anm. 24) 605. Die Feder der Maat als Sinnbild des Thot: M. A. Stadler, Weiser und Wesir. Studien zu Vorkommen, Rolle und Wesen des Gottes Thot im ägyptischen Totenbuch (Tübingen 2009) 398 f. (den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich S. Pfeiffer).

27 Vgl. hierzu Kyrieleis 1973b, 142 f. Anm. 77–79; zum Verhältnis Thot – Maat – König vgl. M.-T. Derchain-Urtel, Thot à travers ses épithètes dans les scènes d'offrande des temples d'époque gréco-romaine (Brüssel 1981) 51–55.

28 Kyrieleis 1975, 4 f. 27–30. 62 f. 148. Taf. 1, 2; 17, 1–5; 46, 4; 52, 1. Zum Münzbildnis Ptolemaios' VI. vgl. H. Kyrieleis, Ein Bildnis des Königs Antiochos IV. von Syrien, BWPr 127 (Berlin 1980) 18 f. Anm. 69–71 Abb. 9.

Atfih-Aphroditopolis<sup>29</sup> sowie der im ptolemäischen Ägypten entstandene Figurentypus des Alexander Aigiochos<sup>30</sup>. Zu den frühesten Bildzeugnissen zählen die unter Ptolemaios I. geprägten Tetradrachmen, die das Bildnis Alexanders im Schmuck ›synkretistisch‹ akkumulierter Götterattribute zeigen<sup>31</sup>. Es handelt sich offenbar um eine spezifisch ägyptisch-hellenistische Idee und Bilderfindung, und es ist zu vermuten, dass auch hinter dieser in der übrigen griechischen Welt unbekanntem ikonographischen Verbindung der von Hephaistos gefertigten Schreckenswaffe des Zeus (Ilias 5, 736–742; 15, 308–310) mit der Person des Herrschers ältere einheimisch ägyptische Vorstellungen vom göttlichen Wesen des Königtums stehen. Nach ägyptischer Auffassung war der Pharao im metaphysischen Sinne Sohn des Schöpfer- und Himmelgottes Amun-Re, den die Griechen mit Zeus gleichsetzten<sup>32</sup>. Ein berühmtes Beispiel dieser Gleichung ist das Orakel des Zeus-Ammon in der Oase Siwa. Zur Gründungsgeschichte des Ptolemäerreiches gehörte es, dass Alexander d. Gr. von den Orakelpriestern des Heiligtums von Siwa als Sohn des Zeus-Ammon begrüßt worden war, was sowohl der ägyptischen Auffassung des Königs als Sohn des Amun entsprach als auch, dank des Ansehens, das der Orakelgott von Siwa seit alters her in der griechischen Welt genoss, den Mythos von der göttlichen Abkunft des Makedonenkönigs begründete<sup>33</sup>.

Die in Siwa beglaubigte Zeussohnschaft Alexanders steht, wie allgemein und zu Recht angenommen wird, auch hinter den Darstellungen Alexanders mit der Ägis, wobei es wahrscheinlich eine Rolle spielt, dass auch in der mythischen Überlieferung bei Homer nicht nur Zeus selbst sondern auch und vor allem seine Kinder, Athena und Apollon, mit der Ägis des Zeus agieren<sup>34</sup>. Die Ägis als göttliches Herrscherattribut ist in hellenistischer Zeit vornehmlich im ptolemäischen Ägypten nachzuweisen<sup>35</sup>. Am bekanntesten in dieser Hinsicht ist der statuarische Figurentypus des Alexander Aigiochos, der in zahlreichen Wiederholungen in Alexandria und im übrigen Ägypten verbreitet war und dessen Urbild in der Forschung mit dem Kultbild des Alexanderkults in Verbindung gebracht wird<sup>36</sup>. Dass die Ägis nur im Alexanderbild Ägyptens und, offenbar hiervon abgeleitet, in der ptolemäischen Herrscherikonographie eine Rolle spielt, lässt auf einen Zusammenhang mit der religiös begründeten ägyptischen Herrscherideologie schließen, nach der der König immer auch Sohn des Amun – aus griechischer Sicht also Sohn des Zeus – war<sup>37</sup>.

Die Ägis als Attribut taucht unter den Siegelbildnissen aus Paphos, mit einer Ausnahme (E 64) nur bei den jugendlichen Bildnissen der Gruppe J auf (J 10–16. 21. 26. 29. 32). Das ist auffallend und könnte etwas mit dem Namen des Dargestellten zu tun haben (s. u. S. 44).

29 Kyrieleis 1975, 70 f. 175 Nr. H 3 (Lit.) Taf. 59, 3. 4; Krug 1978, 15 f. Abb. 25–28; Biedermann 2012, 425–427. 438–440 Abb. 1–4. Für die von Biedermann erwogene spätere Umarbeitung der Statue in ein Bildnis des M. Antonius sehe ich keine Anhaltspunkte. Zur Ägis als Attribut hellenistischer Könige vgl. Svenson 1995, 5–11.

30 Parlasca 2004, 341–362; Thomas 2001, 9 f. Anm. 87.

31 Kyrieleis 1975, 5. 148 Taf. 1, 1; Grimm 1978, 103 Anm. 3. 4 Abb. 70.

32 LÄ I (1975) 238–247 s. v. Amun (E. Otto); E. Hornung, *Der Eine und die Vielen* (Darmstadt 1971) 128–133; Grimm 1978, 106–108.

33 Grimm 1978, 103–109; Grimm 2004, 382 f.; H.-J. Gehrke, *Alexander der Große* (München 1996) 49–52. Es mag sein, dass die Botschaft des Orakels von Siwa vor allem an die Griechen gerichtet war, vgl. D. Kienast, *Alexander, Zeus und Ammon*, in: W. Will (Hrsg.), *Zu Alexander dem Großen. Festschrift Gerhard Wirth* (Amsterdam 1987) 309–333. Dass der Orakelspruch von Siwa aber gar nichts mit der Anerkennung Alexanders als ägyptischer Pharao zu tun gehabt habe (so auch S. Schmidt, *Ammon*, in: Beck u. a. 2005, 187–194) ist doch wohl übertrieben. Der Sinn der Befragung des Gottes von Siwa, der für die Ägypter

Amun und für die Griechen Zeus war, dürfte doch gerade in der doppelten Signalwirkung sowohl in die ägyptische als auch in die griechische zeitgenössische Welt gelegen zu haben. Zur Frage der Zeussohnschaft Alexanders vgl. auch C. Reinsberg, *Alexanderbilder in Ägypten – Manifestation eines neuen Herrscherideals*, in: Bol u. a. 2004, 319–335, bes. 322 f.

34 DNP I (1996) 324 f. s. v. Aegis (R. Parker).

35 Svenson 1995, 5–11.

36 Als Kultbild Alexanders als κτιστής von Alexandria vermutet von Grimm 1978, 103 f. Anm. 5–7; Parlasca 2004, 341–362. 351; vgl. dagegen Lorber 2011, 312–315, die wohl zu Recht das Bild Alexanders mit der Ägis auf die Kult-Statue des ptolemäischen Alexanderkults zurückführt.

37 Nach Lorber 2011, 294–334, wäre die Ägis (und ebenso die Strahlenkrone) ptolemäischer Herrscherbildnisse auf Münzen als Hinweis auf die ägyptische Auffassung des Königs als Inkarnation des Horus zu deuten. Ob solche spezifisch ägyptischen Deutungsmöglichkeiten bei der künstlerischen Konzeption dieser Münzen, die in erster Linie unter Griechen zirkulierten und deren Bildbotschaften für Griechen verständlich sein sollten, eine wesentliche Rolle gespielt haben, muss allerdings offen bleiben.



## IV.5 Ammonshorn

Auch Ammonshörner sind unter den hier behandelten Siegelabdrücken nur bei den jugendlichen Herrscherbildnissen der Gruppe J zu beobachten (J 18–21). Ebenso wie die Ägis sind auch die Widderhörner des Gottes Ammon als Herrscherattribut nur im Zusammenhang der Proklamierung Alexanders als Sohn des Zeus-Ammon/Amun durch das Orakel von Siwa zu verstehen. Als Symbole der Zeus-Amun-Deszendenz sind die Widderhörner der Bildnisse Alexanders und seiner Nachfolger als Herrscher Ägyptens zu deuten<sup>38</sup>.

## IV.6 Flügel

Bei einigen jugendlichen Königsbildnissen sind kleine Flügel zu erkennen, die hinten an den Schultern sitzen (A 4; H 5. 9. 22; J 7). Solche Flügel sind in griechischer Bildsprache die charakteristischen Kennzeichen des Eros. Als Attribute von Herrscherbildnissen aber sind sie ungewöhnlich und im Hinblick auf ihre ikonologische Bedeutung schwer zu verstehen. Der Sinn dieser eigenartigen, anscheinend nur im hellenistischen Ägypten vorkommenden Kombination von Erosflügeln und Herrscherbild erschließt sich indessen durch einen Blick auf einige Siegelabdrücke der Kataloggruppe P, deren Darstellungen kleine Flügel mit dem für Harpokrates und andere ägyptische Kindgötter typischen Gestus des zum Mund geführten Zeigefingers verbinden (P 74. 85)<sup>39</sup>. Eine Reihe dieser Darstellungen (H 22; J 7; P 74. 85) zeigt außerdem einen langen dünnen, über den Scheitel gelegten Zopf, der wohl als griechische Version der für Darstellungen ägyptischer Kinder und Kindgötter typischen Haarflechte anzusehen ist (vgl. unten S. 26). In diesen Darstellungen sind offensichtlich Züge des griechischen Kindgottes Eros und des ägyptischen Gottes Harpokrates (›Horus das Kind‹) zusammengefloßen<sup>40</sup>. Dahinter steht die im hellenistischen Ägypten geläufige und in der ptolemäischen Herrscherideologie propagierte Gleichsetzung der mythischen Mütter dieser Kindgötter, Aphrodite und Isis<sup>41</sup>. Im Bild des geflügelten Königsknaben spiegelt sich mythologisch überhöht die im späten Ptolemäerreich häufiger auftretende politische Situation, dass unmündige Knaben als legitime Herrscher Ägyptens unter der Vormundschaft ihrer Mütter standen. Und dieses Bild hat auch Eingang in die offizielle Bildpropaganda des ptolemäischen Hofes im Münzbild gefunden: auf Zypern geprägte Bronzemünzen zeigen Kleopatra VII. als Aphrodite mit dem kleinen Ptolemaios XV. Kaisarion als geflügelter Eros<sup>42</sup>, und zwar in einer Bildform, die wohl nicht zufällig an Darstellungen der thronenden Isis mit dem Horusknaben erinnert<sup>43</sup>.

## IV.7 Elefantenexuvie

Zwei der hier behandelten Siegelbildnisse (E 9 und I 14) sind mit einem Elefantenskalp als Kopfbedeckung dargestellt. Dieses exotische Attribut, mit dem das Herrscherbildnis zum ›Kolossalbild im Miniaturformat‹

38 Grimm 1978, 105. 108 Abb. 70–73. 79. 81; Svenson 1995, 14–19; Thomas 2001, 6; Kyrieleis 2002, 264. 266; Grimm 2004, 382 f.

39 Vgl. z. B. Schoske – Wildung 1992, 46–51 Nr. 28–31; Sandri 2004, 499–510 Abb. 1–3. 7. 8; Sandri 2005, 342–346 Nr. 239. 241–245. 248. Eine hellenistische Bronzestatue eines Kindgottes mit Flügeln, Doppelkrone und Füllhorn in Florenz, Mus. Arch. Naz. Inv. 2528, Sandri 2005, Nr. 239, zeigt ebenfalls das Motiv des zum Mund geführten Zeigefingers.

40 Vgl. Gonzenbach 1957, 25–29.

41 LIMC V (1990) 793 s. v. Isis (V. Tran Tam Tinh); Krug 2004, 184–189. Zum Thema der Gleichsetzung griechischer mit ägyptischen Göttern s. S. Pfeiffer, Die Entsprechung ägyptischer Götter im griechischen Pantheon, in: Beck u. a. 2005, 285–290.

42 BMC Greek Coins, The Ptolemies, Kings of Egypt (London 1883; Nachdr. Bologna 1963) 122 Nr. 2 Taf. 30, 6; S. W. Grose, Fitzwilliam Museum, Catalogue of the McClean Collection of Greek Coins III (Cambridge 1929) 434 Taf. 370, 1 (auf diesem Exemplar ist die Gestalt des geflügelten Knaben besonders gut zu erkennen); Ashton 2001, 61 Abb. 1, 23 (hier versehentlich »silver coin«); Weill Goudchaux 2006, 132 Kat. 49; Queyrel 2006, 160 Abb. 112.

43 Schoske – Wildung 1992, 100. 123 Nr. 68. 83; V. Tran Tam Tinh – Y. Labrecque, Isis lactans: Corpus des monuments gréco-romains d'Isis allaitant Harpocrate, EPRO 37 (Leiden 1973) 7–27 Taf. 1–26; das Bildmotiv auch auf Siegelabdrücken aus Edfu: Milne 1916, 90 Nr. 53. 54 Taf. 4. Zur Isis-Rolle der ptolemäischen Königinnen vgl. Hölbl 2003, 90–97. Nach Plutarch, Antonius LIV 9, pflegte Kleopatra VII. als Nea Isis verkleidet in der Öffentlichkeit aufzutreten (εις πλήθος ἐξιούσα στολήν ἱερὰν Ἴσιδος ἐλάμβανε καὶ Νέα Ἴσις ἐχρημάτιζε).

wird, erscheint zuerst bei Bildnissen Alexanders d. Gr. auf alexandrinischen Silbertetradrachmen und gehört in der Folge zum Repertoire der hellenistischen Herrscherikonographie<sup>44</sup>.

#### IV.8 Löwenfell

Einige der Siegelporträts aus Paphos sind mit einem Kopfschmuck in Form eines Tierfells ausgestattet (H 18. 19; P 90; Q 36. 37). Bei den Bildnissen P 90 und Q 36. 37 ist zweifellos ein Löwenfell erkennbar. Nicht ganz so eindeutig ist dies bei den Bildnissen der Siegelabdrücke H 18, H 19 und L 266, wo nur wenig von dieser Kopfbedeckung erhalten ist. Man könnte hier auch, in Analogie zu ähnlichen Darstellungen auf Siegelabdrücken aus Edfu, an eine Adlerexuvie denken<sup>45</sup>. Dagegen spricht allerdings die Beobachtung, dass von dem Schnabel des Adlers, der sich bei den betreffenden Siegelabdrücken aus Edfu mit scharfer Kante um das Ohr des Dargestellten legt, auf den Abdrücken H 18 und H 19 nichts zu sehen ist.

#### IV.9 Kausia

Nicht selten tragen die dargestellten Ptolemäer die Kausia, jene charakteristische makedonische Kopfbedeckung, die durch Alexander den Grossen als mit dem Diadem umwundene *καυσία διαδηματοφόρος* zur hellenistischen Königsinsignie geworden ist (C 26. 27. 70; E 1. 24. 26. 63. 64. 103; F 4. 11. 40; I 7. 11; J 10; L 15. 16. 111. 112. 158. 209. 224; M 1. 11. 12; N 8. 9)<sup>46</sup>. Mit diesem typischen Bestandteil der makedonischen Volkstracht betonten die hellenistischen Herrscher ihre makedonische oder griechische Abkunft<sup>47</sup>. Hierfür ist bezeichnend, dass die Kausia vorwiegend in der Bildrepräsentation der am weitesten vom Mutterland entfernten hellenistischen Königreiche, in Baktrien<sup>48</sup>, Mesopotamien<sup>49</sup> und Ägypten<sup>50</sup> zu finden ist.

44 Vgl. Kyrieleis 1975, 22. 166 Taf. 1, 1; 8, 5. 6–10, 1–3; Laubscher 1991, 229–237; Fleischer 1991, 93 f.; Svenson 1995, 106–112; Dahmen 2007, 11 f. 112–115 Taf. 4. 5. Auf einem Siegelabdruck aus Edfu trägt Kleopatra VII. einen Elefantenskalp: Milne 1916, 94 Nr. 191 Taf. 5; Walker – Higgs 2001, 176 Nr. 175, vgl. unten Anm. 141.

45 Fälschlich als Löwenfell gedeutet: Milne 1916, 93 zu Nr. 134, 160; Kyrieleis 1975, 66 f. Taf. 55, 10. 11. Zur richtigen Deutung als Adlerexuvie vgl. Krug 1978, 11 Anm. 15 Abb. 21; Parlasca 1978, 25 f. Anm. 6–8; Plantzos 1996a, 309 Taf. 49, 10. 11. Bei Svenson 1995, 103–105 ist dies Attribut als »Greifen-Exuvie« bezeichnet – zu Unrecht, denn es fehlen die typischen Spitzohren des Greifen.

46 H.-W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft (München 1965) 55–62. Zum Folgenden ausführlicher Kyrieleis 1990a, 95–103. Zur Kausia s. A. M. Prestianni-Giallombardo, *Recenti testimonianze sulla «kausia» in Macedonia*, *DialHistAnc* 17, 1, 1991, 257–293; A. M. Prestianni-Giallombardo, *Un copricapo dell' equipaggiamento militare macedone: La Kausia*, *NumAntCl* 22, 1993, 61–90; C. Saatsoglou-Paliadeli, *Aspects of Ancient Macedonian Costume*, *JHS* 113, 1993, 122–147; P. A. Pantos, *Porträtsiegel in Kallipolis. Einige methodologische Bemerkungen*, in: Boussac – Invernizzi 1996, 186–189; J. Fischer, *Ein triumphierender Makedonenreiter – Zeugnis eines ptolemäischen Siegesdenkmals?*, in: Bol u. a. 2004, 487–498, bes. 489 f.; Janssen 2007, 47–66.

47 Die Kausia in der hellenistischen Herrscherikonographie ist nicht exklusives Kennzeichen ethnisch makedonischer Abstammung, sondern bezeichnet darüber hinaus allgemein hellenische Herkunft ihrer Träger. s. hierzu Janssen 2007, 23–28. 63–66.

48 W. W. Tarn, *The Greeks in Bactria and India* (Cambridge 1951) 77 f. 90–92, *Plate of Coin Portraits* 4. 7 (Antimachos. Demetrios II.); Richter 1965, 278 f. Abb. 1978. 1984.

49 Invernizzi 2004, 45 Nr. Se 48 Taf. 18 (Demetrios II.). Die übrigen Siegelporträts mit Kausia aus Seleukia sind alle nur teilweise ausgeprägt oder erhalten, so dass in diesen Fällen nicht zu erkennen ist, ob die Kausia mit einem Königsdiadem versehen war: Invernizzi 2004, 84 f. Nr. TM 390–397. 400–410. 464 Taf. 38. 39. 41.

50 Außer den hier behandelten Exemplaren aus Paphos wären noch zu nennen: Siegelabdrücke aus Edfu, Milne 1916, 91 Nr. 63–65 Taf. 4; Plantzos 1996a, 308 Taf. 48, 1. Glaskameen mit Darstellung von Ptolemäern: London, *Brit. Mus.* 3824, Plantzos 1996b, 41 f. Abb. 4; Plantzos 1999, Taf. 87, 2; Neapel, *Mus. Naz.*, U. Pannuti, *Museo Archeologico Nazionale di Napoli. Catalogo della collezione glittica I* (Roma 1983) Nr. 180 Abb. 5; Plantzos 1996b, 42–44 Abb. 5; München, *Staatliche Münzsammlung*, E. Brandt – A. Krug – W. Gercke – E. Schmidt, *AGD I 3* (München 1972) Nr. 3525 Taf. 331. Vgl. die von P. A. Pantos als Ptolemäer identifizierten Kausia-Träger auf Siegelabdrücken aus Kallipolis, Pantos 1985, 326–328 Nr. 258; 334–336 Nr. 263 Taf. 35. 37, bei denen allerdings der hintere Teil der Kopfbedeckung (und damit das Diadem) nicht erhalten ist. Das gleiche gilt für das bedeutende Siegelporträt mit Kausia, Pantos 1985, 401–404 Nr. 307 Taf. 45, das deshalb ebenfalls nicht mit letzter Gewissheit als Herrscherbildnis zu identifizieren ist. Ein hervorragendes Bildnis Ptolemaios' II. oder III. auf einem Sard der Sammlung Kocabaş im Sadberk Hanım Museum Istanbul: M. Strauß, *Ein Mann mit Hut*, in: H. Malay – T. Bakır – A. Çilingiroglu – E. Doğer (Hrsg.), *Erol Atalay Memorial, ADerg* 1, 1991, 169–175 Abb. 1–8.